

Heren, unde vereynigungen steder broederliker leyn under mal-
kanderen“. Also ein Gedächtnismahl, nichts anderes. Wie richtig
hatte Luther schon 1532 den Mann erkannt und den Rat von
Münster gewarnt!

Die zweite Schrift von irdischer und zeitlicher Gewalt ist
dem Landgrafen Philipp gewidmet. R. bekennt zu Anfang, er
wolle sich gerne belehren lassen und für die Wahrheit leiden, es
kostete sein Leben. R. sagt, Gott allein sei Grund und Ursache
aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, ihm gebühre die Gewalt.
Der Mensch sei zu einem Haupt und Herrn der Kreatur gemacht
worden. Durch ihn sollte sie Gott auch untertan werden und
sich „ordentlich in ihrer Berufung halten“. Aber des Menschen
Sünde und Mutwillen hat dies ideale Verhältnis zerstört. Die
hohe irdische Gewalt ist um des Besten willen von Gott ver-
ordnet. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung
der irdischen Gewalt an der Hand der Danielischen Weissagung,
läßt er alle irdische Gewalt in ein himmlisches, sichtbares König-
reich übergehen, „eyne wonestath der gerechticheyt“. Vgl. gegen
diese Auffassung des Millenniums Augsb. Konf. § 17.

Die Kirche „Maria zur Höhe“ in Soest i. W. Mit ihren
mittelalterlichen Malereien beschrieben von Karl Josephson,
Pfarrer in Soest (Separatabdruck aus dem christlichen
Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus). Soest 1905,
Verlag der Ritterschen Buch- und Kunsthandlung (P. G.
Capell). Preis 50 Pfg.

In der Einleitung des Büchleins gedenkt der Verfasser in
historischer Folge der Entstehung der vielen kirchlichen Bauten
Soests. Es sind lauter große, gewaltige Männer, deren Namen
mit der Entstehung der Kirchen verbunden sind. Bei den viel-
fachen rühmlichen Beziehungen, die Soest zu den Städten der
Hansa hatte und deren hier gedacht wird, bezeichnet der Ver-
fasser das Jahr 1182 als Gründungsjahr Lübecks. Lübeck war
bereits 1142 durch Adolf von Holstein neu gegründet worden,
und als es 1158 in die Hände Heinrichs des Löwen fiel, wurde
es mit westfälischen Kolonisten wieder neu besetzt. Der Verfasser
beschreibt dann in eingehender Weise die Art der Entstehung
der Kirche Maria in altis. Der ursprüngliche Bau reicht ins
elfte Jahrhundert zurück, im Jahre 1125 ist dieser dann erweitert

worden. Mit großer Sachkunde und liebevollem Verständnis werden sodann die Einzelheiten dieses merkwürdigen romanischen Baus beschrieben, wozu Verf. durch seine jahrelangen, dem Bau und der Wiederherstellung der Kirche gewidmeten Studien, besonders berufen war. Von den wundervollen Bildern der Kirche werden mehrere in vorzüglicher Nachbildung gegeben, und der Verf. hat recht, wenn er sagt, daß ein empfänglicher Beschauer sich nicht daran satt sehen kann. Wir können das treffliche Büchlein allen Freunden kirchlicher Kunst nur dringend empfehlen.

Die Grafen von Dortmund. Ein Beitrag zur Geschichte Dortmunds von Aug. Meininghaus, Doktor der Staatswissenschaften. Dortmund 1905, Verlag des historischen Vereins Dortmund.

Das Buch, das als Jahresveröffentlichung des Dortmunder Geschichtsvereins gilt, ist zugleich als selbständiges Buch und als solches zu beziehen. Der Verfasser, wohl bekannt durch eine ganze Reihe von Veröffentlichungen auf historischem, besonders genealogischem Gebiete, hat hier eine Arbeit vorgelegt, die, auch den höchsten wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werdend, voll neuer Feststellungen, nicht bloß des Interesses Dortmundener Lokalpatrioten, sondern aller wert ist, die Freude an Gediegenheit wissenschaftlicher Forschung haben. Nur auf einiges sei hier aus dem reichen Inhalt des Buches mit seinen zwölf Abschnitten hingewiesen. Die Herkunft des Dortmunder Grafen aus dem Karolingischen Jüdex, so daß er nicht zu den „landrechtlichen Grafen“ gehörte, sondern ein Reichsministerial aus edlem Geschlechte war. Klar tritt als Mittelpunkt, um den das mittelalterliche Dortmund erwächst, der Grafenhof heraus.¹⁾ Die Ummauerung Dortmunds wird vom Verf. um 1240 angesetzt, während man die Soests schon um 1170 annimmt. Und dann fällt ein Grafenrecht nach dem andern an die Stadt, bis sie 1504 in den Besitz der ganzen Grafschaft kommt.

Überall wird mit großer Sorgfalt zwischen gesicherten Resultaten der Urkundenforschung und dem geschieden, was un-

¹⁾ Interessant würde sein, wenn ein Kundiger wie der Herr Verfasser einmal die Anfänge Soests in seinem später bischöflichen palatium untersuchen wollte.